Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 70 (1976)

Heft: 3

Artikel: Wir sollen überleben! : "Da wurden sie alle guten Mutes!" (Apostelgeschichte 27, 36)

Autor: Hellstern, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir sollen überleben!

«Da wurden sie alle guten Mutes!»
Apostelgeschichte 27, 36

Diese Predigt besteht aus zwei Bildern: das erste befaßt sich mit einem vom Neuen Testament berichteten Ereignis aus der Vergangenheit, beim zweiten geht es um unsere Gegenwart und Zukunft.

Was das erste Bild schildert, geschah im Jahr 61, also achtundzwanzig Jahre nach der Kreuzigung Jesu. Damals befand sich ein Segelschiff auf dem Mittelmeer unterwegs von Kreta nach Malta. Zweihundertsechsundsiebzig Menschen waren an Bord. Dazu gehörte ein Gefangenentransport unter der Aufsicht eines römischen Polizeihauptmanns. Unter den Gefangenen war der christliche Apostel Paulus. Die Juden hatten ihn in Jerusalem der römischen Besatzungsmacht als gefährlichen Aufrührer denunziert und so seine Verhaftung erreicht. Sie haßten die Christen unter ihrem Volk, weil diese als Jünger des Mannes aus Nazareth aus der jüdischen Volksgemeinschaft ausgebrochen waren und sich zu der alle Völker und Menschen umspannenden Gemeinde der Christen bekannten. Die Römer sahen darin damals noch keine Bedrohung ihres Staates. Drei Jahre später begann Kaiser Nero jedoch die Christen zu verfolgen. Paulus wollte sich dem Haß der Juden entziehen. Darum appellierte er an den Kaiser in Rom. So kam er als Gefangener auf das Schiff, das dann von Kreta nach Malta fuhr. Unterwegs geriet das Schiff in einen der gefährlichen Herbststürme des Mittelmeeres. Die Lage wurde katastrophal, als die Steuerung völlig versagte. Die Wellen warfen das Schiff wie eine Nußschale hin und her. Die Not wurde so groß, daß die Besatzung die Waren, welche man geladen hatte, und die Schiffsgeräte zur Entlastung über Bord warf. Vierzehn Tage lang schienen weder Sonne noch Sterne, so daß jede Orientierung unmöglich war.

Die Insassen verloren alle Hoffnung auf Überleben und sahen mutlos ihrem Tod entgegen. Keiner mochte mehr etwas essen. Nur der gefangene Paulus verlor den Mut nicht. In seinem Glauben fand er die Gewißheit, daß sie gerettet würden.

Und in der Tat, in der vierzehnten Nacht kam Land in Sicht. Nun erhob sich allerdings nochmals eine tödliche Gefahr. Die Schiffsmannschaft versuchte heimlich in einem Rettungsboot zu fliehen. Aber Paulus hatte offene Augen. Er wußte: wenn die Mannschaft weg ist, sind alle übrigen Insassen verloren. Darum vereitelte er den Plan. Es geschah das Unwahrscheinliche: Die Leute auf dem Schiff hörten das, was dieser gefangene Christ ihnen sagte. Und so konnten in der Folge alle Menschen überleben. Der gefangene Paulus ist auf diesem Schiff im Sturm

ein Zentrum gewesen, von dem Mut und Vertrauen ausstrahlte. Der Widerschein dieser Ausstrahlung wird in dem einfachen Satz zum Ausdruck gebracht: «Da wurden sie alle guten Mutes.»

Nun wenden wir uns dem zweiten Bild zu. Es betrifft das Schiff, auf dem wir alle fahren: das Raumschiff Erde. Mit einer Geschwindigkeit von dreißig Kilometern in der Sekunde fahren wir damit um die Sonne durchs Weltall. Dieses Weltraumschiff Erde ist einzig in seiner Art. Es ist ein Schiff des Lebens. Das Wunderbare ist, daß es darauf nicht nur lebendige Wesen gibt, sondern daß auch dafür gesorgt ist, daß diese Wesen ihre Nahrung finden. Die wundersamsten Passagiere des Weltraumschiffes aber sind wir Menschen. Vier Milliarden solcher Passagiere gibt es heute. Sie sind in verschiedene Gruppen gegliedert, sprechen verschiedene Sprachen, haben verschiedene Hautfarben, gehören zu verschiedenen Rassen.

Dieses Raumschiff Erde ist nun, wie einst jenes Segelschiff zwischen Kreta und Malta, in große Gefahr geraten. Die Ursache der Bedrohung kommt jedoch nicht von außen, wie die Leute im Mittelalter noch geglaubt haben. Die menschlichen Passagiere selber haben das Schiff in Not gebracht. Sie verstanden bis jetzt nicht, sich in Frieden und Eintracht an die Einrichtungen und Möglichkeiten des Schiffes zu halten.

Besonders schlimm haben sich die weißhäutigen Passagiere benommen. Sie haben sich aufgeführt, als ob sie die Herren des Schiffes wären und als ob es ihnen allein gehöre. Sie haben sich der Schätze und Vorräte des Schiffes bemächtigt und sich damit ein bequemes Dasein bereitet. Dabei sind immer größere Streitereien unter ihnen ausgebrochen. Schließlich haben die weißen Menschen Waffen ausgeklügelt, die so gefährlich sind, daß das ganze Raumschiff durch ihren Einsatz zugrunde geht. Nicht nur das — diese Menschen haben auch Unternehmen aufgezogen, bei denen giftige Gase die Luft verpesten und giftiger Abfall das Wasser ungenießbar macht, so daß die Fische und alle Tiere im Wasser sterben.

Weiter haben diese Passagiere Ordnungen eingeführt, die es den einen möglich machten, so viel zu essen, daß sie davon krank werden. Andere Raumschiffpassagiere müssen verhungern, zum Beispiel in Äthiopien. Dabei hat die Welternährungsorganisation der UNO, die FAO, festgestellt, daß der Boden Äthiopiens so fruchtbar ist, daß, wenn er richtig behandelt würde, ganz Ostafrika und der Nahe Osten ernährt werden könnten. Dazu wäre aber eine radikale Landreform nötig. Während die Menschen dort zu Tausenden sterben, beziehen europäische und amerikanische Konzerne aus Äthiopien Rohstoffe zu billigen Preisen. Das ist nur e i n Beispiel ungerechter Ordnung auf dem Weltraumschiff Erde. Reichtumssteuern wären an vielen Orten nötig, die zu einer gerechteren Verteilung der Güter beitrügen, damit beispielsweise

preiswerte Wohnungen und gesichertes Alter für alle möglich werden. Aber eine interessierte Presse macht es den Passagieren schwer, in diesen Fragen zu einem sachlichen, gerechten Urteil zu kommen. In den Zeitungen sind immer Nachrichten verstreut, die unser Denken in eine ganz bestimmte, gar nicht immer uns dienende Richtung lenken.

Diese Zustände auf unserem Raumschiff haben heute viele mutlos gemacht. Junge Menschen fragen sich, ob es einen Sinn habe, sich anzustrengen, wenn eines Tages doch die alles zerstörenden Waffen in Funktion treten, die jetzt massenhaft in den Zeughäusern aufgestapelt sind.

Aber nun gibt es auf unserem Raumschiff auch heute Menschen, die, wie damals Paulus auf dem Segelschiff zwischen Kreta und Malta, von jenem Mann aus Nazareth wissen. Von diesem Jesus geht auch heute noch eine seltsame Wirkung aus. Menschen werden durch ihn im Vertrauen gestärkt, daß das Raumschiff Erde noch eine gute Zukunft hat und daß darauf eine bessere Ordnung möglich ist. Merkwürdigerweise hören oft Menschen, die gar nicht fromm sein wollen, besser auf das, was dieser Jesus gesagt hat als viele Leute in den Kirchen. Sie setzen sich entschieden für mehr Gerechtigkeit ein und kämpfen für den Frieden. Sie haben Sinn für die Notwendigkeit radikaler Änderungen auf unserem Raumschiff Sinn für gleiche Berechtigung aller Passagiere, für gerechtere Verteilung der Nahrung und aller Dinge auf dem Schiff. Diesen Menschen ist bewußt, daß alle Völker und Rassen Planetarier, Erdenbürger sind. Teilhard de Chardin war einer dieser Menschen, die in ihrem Denken von Jesus bestimmt sind. Er schrieb in einem seiner Bücher: «Das Zeitalter der Nationen ist vorbei. Es handelt sich nunmehr für uns darum, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen, die alten Vorurteile abzuschütteln und die Erde zu bauen.» Durch das Hören auf den Mann aus Nazareth bekommen Menschen Freude an allem, was schön und wahr und gut ist. Je mehr Erdenbewohner auf den Mann aus Nazareth hören, um so eher werden wir für alle Probleme unseres Raumschiffes Lösungen finden, die uns nicht untergehen lassen, sondern das Überleben sichern. Jesus verkündete, daß nicht der Tod, sondern das Leben zuletzt siegen wird.

Gehen wir darum mit kritischem Geist durchs Leben, damit wir erkennen, was richtig und wichtig ist. Helfen wir alle mit, für den Frieden auf der Erde zu kämpfen. Gehen wir mit gutem Mut in den Kampf für eine bessere Zukunft auf dieser immer noch schönen Erde!

Heinrich Hellstern

Worte sind oft bloß die Särge der Gedanken, der rechte Ausdruck der Gedanken ist die Tat. Carl Hilty

---